

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die römischen Wasserleitungen von Nîmes und Arles

Stübinger, Otto

1909

V. Der baukünstlerische Wert der Leitungen und ihre Wirkung in der
Landschaft

[urn:nbn:de:bsz:31-280301](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-280301)

V. Der baukünstlerische Wert der Leitungen und ihre Wirkung in der Landschaft.

Un des principaux charmes que fait éprouver la contemplation des monuments antiques consiste sans doute dans les grands souvenirs qu'ils rappellent à la pensée.

Von dem Wasserschloß in Nîmes sowohl, wie von den Aquädukten der arlesischen Leitung und der industriellen Anlage bei Barbegal sind, wie erwähnt, nur so geringe Reste vorhanden, daß wir heute nicht ermessen können, ob die Erbauer als Künstler ebensoviel geleistet haben wie als Techniker. Allein der Pont du Gard ermöglicht ein Urteil und dies kann nur günstig für den Architekten lauten.

Die verschiedenen Bogenrößen des ersten und zweiten Stockwerks sind auf künstlerische Erwägungen zurückzuführen. Die Spannweite des größten Bogens, der die Haupt-, wenn auch nicht die Mittelachse des Baues bildet, war durch die Breite des Gardon vorgeschrieben. Ein Beibehalten dieser Spannweite hätte die Kämpfer im untersten Geschoß auf dem linken Ufer sofort, auf dem rechten bereits beim zweiten Bogen dem Boden nahegerückt und dadurch infolge der niedrigen Pfeilerhöhe den Bau schwerfällig erscheinen lassen; der gleiche Grund war maßgebend, im untersten Geschoß auf dem rechten, im mittleren auf beiden Ufern noch eine dritte, abermals kleinere Spannweite einzuführen. Um aber doch wieder den Größenunterschied nicht so sehr fühlbar werden zu lassen, sind die Scheitelhöhen durchgängig gleichgroß angeordnet auf Kosten der Kämpfer, die nunmehr auf verschiedene Höhe zu liegen kommen mußten.

Über den Bögen des mittleren Geschosses sind je drei kleinere errichtet, mit Ausnahme über dem größten Bogen, der vier, und des äußersten, nach Vers zu, der nur zwei Bögen trägt. Da der Durchmesser der Bögen des mittleren Geschosses ungleich, der des oberen aber gleich ist, so waren ungleiche Pfeilerstärken ein notwendiges Ergebnis. Infolge dieser Anordnung liegen die Gewölbescheitel überall senkrecht übereinander, indes beim größten, sowie bei dem äußersten Bogen auf dem linken Ufer befindet sich der Pfeiler des dritten Stockwerks über den Schlußsteinen der mittleren Bögen. Diese interessante Tatsache ist vor dem XIX. Jahrhundert entweder nicht beobachtet oder nicht gewürdigt worden, wenigstens nimmt keine Publikation Rücksicht darauf. Die Veranlassung, weswegen der Architekt nicht durchgängig Pfeiler und Bögen im dritten Stockwerk gleichgroß machte, ist unschwer ersichtlich. Nicht nur statische Gründe waren maßgebend, sondern vor allem sollte eine gewisse Harmonie dadurch erzielt werden, daß man die oberen kleinen Bögen in einem bestimmten Verhältnis zu den unteren großen anordnete. Das Einfachste wäre gewesen, nunmehr jedem Bogen des mittleren Geschosses,

ohne Rücksicht auf die verschiedene Größe, gleichviele (drei) kleinere überzuordnen. Klugerweise hat der Erbauer das nicht getan, denn über dem mittleren, größten Bogen hätten sich sonst gerade die stärksten Pfeiler ergeben. Diese würden an dieser besonders auffälligen Stelle des sonst so wohl gegliederten Baues entschieden drückend gewirkt haben. Man zog vor, an dieser Stelle vier Öffnungen zu schaffen, wenn auch der Gewölbescheitel durch einen Pfeiler — und zwar ganz symmetrisch — belastet wurde. Auch die weitere Unregelmäßigkeit, daß der äußerste Bogen des zweiten Geschosses auf dem linken Ufer nur zwei Bögen trägt, ist keine zufällige, sondern auf ästhetische Erwägungen zurückzuführen: die beiden das Gardontal bildenden Bergzüge sind nicht gleichhoch, der südliche ist höher wie das Niveau des Kanals, der nördliche niedriger, so daß das Gerinne dort schon von weither auf einer Bogenstellung ruhen mußte. Die Bögen haben die gleiche Spannweite wie die obersten des Pont du Gard. Da die Höhe der dem Pont du Gard benachbarten Pfeiler durchschnittlich 6 m betrug, mußten sie schon ziemlich stark sein. Der Anschluß bedeutend schwächerer Pfeiler hätte einen unschönen Eindruck gemacht, — die Harmonie des Bauwerkes hätte gelitten. Indem nun über dem ersten Bogen des mittleren Geschosses nur zwei anstatt drei kleine Bögen errichtet wurden, ergaben sich dickere Pfeiler und damit ein besserer Übergang von dem niedrigen zum hohen Aquädukt. Auf dem rechten Ufer waren solche Rücksichten überflüssig, da der Kanal gleich nach dem Verlassen der Brücke umbiegt und dann in den Abhang des Berges eingearbeitet ist. Dort störten schwächere Pfeiler nicht, der Berg bildet den natürlichen seitlichen Abschluß des Baues.

Es mag im ersten Augenblick gewagt erscheinen, bei so hervorragend praktischen Bauten, wie die Aquädukte sind, von einer Wirkung in der Landschaft sprechen zu wollen, und doch darf das nicht unterlassen werden, wenn wir den Leistungen der Römer vollkommen gerecht werden wollen. Hat doch in der Tat der Anblick des Pont du Gard zu allen Zeiten lebhaftere Bewunderung erweckt.

Ce que je vois et ce que j'éprouve est fort au-dessus de ce que je m'étais figuré, rief J. J. Rousseau aus.¹ «Einsam steht das Werk in der ernsten Landschaft mit den felsigen Ufern und dem bis an das Wasser herabhängenden Baumwuchs majestätisch da, als Wahrzeichen einer großen Vergangenheit und einer dankbaren Gegenwart.»² Wer stromaufwärts schaut, genießt nicht den vollkommenen Eindruck; die im XVIII. Jahrhundert vorgelegte Straßenbrücke tut der Wirkung der mächtigen und doch schlanken Konstruktion Abbruch. Wer hingegen seinen Standpunkt am frühen Nachmittag auf der anderen Seite wählt, wenn die Sonne das bräunliche, warm getönte Mauerwerk mit goldenem Schimmer überzieht, wird einen Anblick genießen, der sich unauslöschlich einprägt. Es übt eine zauberhafte Wirkung aus, dieses wildbewachsene, unfruchtbare und einsame Tal durch diese großartige architektonische Schöpfung abgeschlossen zu

¹ Grangent, Durand et Durant, a. a. O., S. 100 fügen hinzu: «... et certes, l'imagination du citoyen de Genève était assez vive et assez ardente pour s'accoutumer depuis longtemps aux imposantes proportions du pont du Gard, dont il connaissait les dessins et avait souvent lu la description. Cet aqueduc franchit une vallée profonde, inculte et presque sauvage, au fond de laquelle la rivière du Gardon tantôt coule lentement, tantôt roule à grand bruit ses flots précipités au travers des rochers. A sa vue une impression magique frappe l'âme du voyageur, étonné de voir une vallée stérile, silencieuse et solitaire, fermée, pour ainsi dire, par cette grande et belle ligne d'architecture».

² Vergl. Durm, Handbuch der Architektur II, 2, S. 465.

sehen. Der Eindruck wird noch durch die hinter den Bogenöffnungen erscheinende, weit in die Ferne zurücktretende Landschaft gesteigert.

Auch der Pont de Crau bei Arles muß eine großartige Wirkung — schon durch die gewaltige Längenausdehnung — hervorgerufen haben, während sich von dem Aquädukt nördlich der Färberei bei Barbegal aus den Resten mit Sicherheit urteilen läßt, daß er einen schwerfälligen Eindruck gemacht hat. Die Berge sind niedriger und geben infolgedessen keinen so schönen Rahmen ab, wie beim Pont du Gard, und für den Wanderer im Tal hinderte der Aquädukt wie eine Mauer den Überblick, da die Pfeiler verhältnismäßig niedrig sind. Die übrigen zahlreichen kleineren Bogenstellungen im Hintergrunde der Talkessel fügen sich, wie die Reste beweisen, harmonisch in das Landschaftsbild ein; für uns — weniger wohl für den Beschauer in früheren Jahrhunderten — bildet die stete Einsamkeit der Bauten einen besonderen Reiz!